



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Wasser und Brot des lieben Gottes

Das Wasser und Brot des lieben Gottes

Eines meiner Kinder," so erzählte Kardinal L., „das sich immer durch seinen frühreifen Verstand (es war erst zehn Jahre alt) hervorgetan hatte, wurde schwer krank. Man legte es zu Bett, und bald war der Kleine nur eine Wunde. Die Schwestern, die ihn pflegten, bewunderten seine Sanftmut; und eines Tages, als ich nach meiner Gewohnheit die Kranken besuchte, machten sie mich auf den Kranken aufmerksam. Ich ging an sein Bett; der Kleine nahm mich beim Arm und zog mich zu sich nieder, denn die Stimme war schon sehr schwach geworden.

„Vater," so sprach er zu mir, indem er seine Hand auf die Brust legte, „da drinnen bin ich ganz schwarz.“ —

„Was willst Du damit sagen, mein Kind?“ —

„Daß mein Herz schwarz ist, weil ich noch kein Kind Gottes bin. Ich will, daß Du mir Wasser gibst.“

„Von welchem Wasser sprichst du denn?“ —

„Vom Taufwasser, das die Seele vor Gott weiß macht, damit sie in den Himmel gehen kann.“

Bei diesen Worten sah er mich mit flehenden Augen an und küßte mir die Hand.

„Weil Du das willst," sagte ich dann zu ihm, „so will ich einen Priester hierher schicken, der Dich noch besser unterrichtet und Dich dann taufen wird.“

Und er empfing wirklich bald darauf die Taufe mit Gefühlen, wie solche jemand haben kann, der seiner Seligkeit gewiß ist.

Als ich einige Tage später wieder an sein Bett kam und ihn fragte, ob er nun getauft sei, antwortete er: „Ja, Vater, aber nun möchte ich so gerne das Brot Gottes bekommen.“ — „Damit meint er die heilige Kommunion“, bemerkte die Schwester. „Der Priester hat davon gesprochen, und nun verlangt er sie jeden Augenblick.“

„Was ist denn das Brot Gottes?“ fragte ich das Kind. —

„Vater, es ist der Herr Jesus.“

Weil er immer schwächer wurde, brachte ihm der Priester, der ihn getauft hatte, einige Tage später die heilige Kommunion. Da ging in diesem Kinde auf einmal so etwas Außerordentliches vor sich, daß jene, die Zeugen davon waren, nur mit Bewunderung davon sprachen. Beim Anblick der heiligen Hostie erstrahlte auf einmal das Gesicht dieses noch halbwildern und durch eine abscheuliche Krankheit entstellten Arabers wie im himmlischen Glanze. Es war wie ein Licht, das, von der Seele ausgehend, seine Züge verklärte. Er streckte seine abgemagerten Arme dem göttlichen Gaste entgegen, der ihn besuchte, und nachdem er die heilige Kommunion empfangen, lag er da wie

in Verzückung. Alle Anwesenden, Priester, Schwestern und Heidenkinder weinten und betrachteten mit Ehrfurcht dieses himmlische Schauspiel.

Ich kam einige Minuten später. Kaum sahen mich die Heidenkinder, als sie mir alle entgegenstürmten. „O,“ riefen sie, sich an mich drängend, „wir wollen auch die Taufe wie Hieronymus.“ Diesen Namen hatte man nämlich dem kranken Araber gegeben.

Ich näherte mich dem Bette des sterbenden Kindes; und in der That, sein Angesicht war ganz verklärt. „Ich gehe in den Himmel, um Jesus zu sehen“, sagte er zu mir. Und wenige Augenblicke danach hauchte er seinen Geist aus.

Welch ein beschämendes Beispiel ist dieser frommgläubige Negerknabe für viele junge Christen, die in einer Weise zum Tische des Herrn gehen, daß man glauben sollte, sie wüßten gar nicht, um was es sich handelt.

K

Der dornengekrönte Heiland

Laß mich sehen, Mann der Schmerzen,
Deine blutige Gestalt,
Daß ihr Abbild tief im Herzen
Ewig ich verborgen halt!

Laß mich deine Wunden zählen,
Alle Striemen, jedes Mal,
Laß mich in der tiefsten Seelen
Mitempfinden deine Qual.

Laß den Dornenkranz mich küssen
Und den Mantel und das Rohr,
Naß vom Blut, das sich in Flüssen
Drängt aus tausend Quellen vor.

O, mein Herr, was ich verschuldet,
Sühnest du in bitt'rer Pein;
O so laß, was du erduldet,
Nicht an mir verloren sein.

Joseph von Brey.

S